

Valser Unglückschronik

Autor(en): **Rüttimann, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 29. November 1916 erließ der Große Rat eine revidierte „Verordnung über die Unterstützung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen“. Die Schuldauer wurde auf 20 Wochen mit sechs wöchentlichen Unterrichtsstunden erhöht, doch ist es gestattet, die Zahl von 120 Stunden auf eine kleinere Zahl Wochen zu verlegen. Für die Minimalstundenzahl von 120 Unterrichtsstunden sind mindestens 150 Fr. zu entschädigen, unter entsprechender Erhöhung des Gehaltes bei Vermehrung der Unterrichtszeit. Der Kanton bezahlt an Schulen, die mindestens fünf Schülerinnen zählen, ein Drittel der ausgewiesenen Auslagen, wobei Lokalmiete und Mobiliaranschaffungen nicht in Berechnung gezogen werden. (Fortsetzung folgt.)

Valser Unglückschronik.

Von Kanonikus Ph. R ü t t i m a n n , Vals.

Vorbemerkung. Der Senior unter den katholischen Geistlichen Graubündens, Phil. Ant. Rüttimann, der nach zweiundfünfzigjähriger Wirksamkeit als Kaplan von Vals resigniert und vom Domkapitel zum nichtresidierenden Domherrn ernannt wurde, ist den Lesern des Monatsblattes bereits durch einzelne Artikel bekannt. Er hat eine ausführliche Geschichte über seine Heimat Vals geschrieben, die er uns zur Verfügung gestellt hat. Wir werden gelegentlich Stücke daraus verwerten, wie der Raum des Blattes gestattet. Dem Verfasser sei hiemit unser Dank erstattet. (J. S.)

1. Der Einfall der Franzosen.

Im März 1799 eröffneten die unter Masséna stehenden Franzosen den Krieg gegen die Österreicher in Graubünden. Ein französisches Korps kam unter Demont über den Kunkels, ein anderes unter Loison über den Crispalt nach Disentis. Als Demont ins Oberland zog, ergaben sich ihm die Gruob und Lungnez, wobei auch Vals Einquartierungen hatte. Die Valser Bauern hatten Kühe schlachten müssen, um das französische Heer mit Fleisch zu versehen. Viele Valser Einwohner hatten aus Furcht vor den Franzosen ihre Habseligkeiten aus den Wohnungen geflüchtet und in abseits liegende Ställe verschleppt, um sie daselbst in Sicherheit zu bringen. Das wurde ihnen aber zum Verhängnis: Die französischen Soldaten hatten im frischen Schnee die Spuren verfolgt, die Sachen entdeckt und weggenommen, während sie der übrigen Bevölkerung nichts wegnahmen.

Anfangs Mai brach in der Cadi die Wut der Bauern gegen die Franzosen los; der Landsturm zog gegen Chur, wurde in Trins am 2. Mai mit den heranrückenden Franzosen handgemein und erstürmte am 3. Mai die von den Franzosen besetzte rechte Rheinseite bei Reichenau. Dabei beteiligte sich auch der Valser Landsturm. Bei Reichenau wollte Johann Anton Schnider, Organist von Vals, einen französischen Reiter vom Pferde herunterholen, erhielt aber dabei selber vom Reiter einen Säbelhieb, der dem Schnider das Leben kostete. Das geschah am 3. Mai 1799.

Wie es bei diesem Landsturm unter anderm zuging, erzählte einst dem Schreiber dieser Zeilen Johann Joseph Illien, seinerzeit Schuster, welcher selbst den Landsturmzug mitgemacht hatte und am 1. September 1864, 86 Jahre alt, starb. Die Bewaffnung war sehr mangelhaft und verschiedenartig. Die Jäger hatten Flinten und hätten selten, auf Schußweite gekommen, ihren Mann gefehlt. Andere, z. B. der Erzähler selbst, waren nur mit Mistgabeln oder auch Heugabeln, zweizinkigen eisernen Gabeln, ausgerüstet. Von der einheitlichen Leitung dieses Landsturms kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn der Mann erzählt: Da befahl ein Führer: „Da hinaus, meine lieba Leut!“, der andere: „Nein, dort hinaus, meine lieba Leut!“ Während nun der Landsturm den Feind bis Plankis, in der Nähe von Chur, verfolgte, kam hier General Ménard, welcher am 1. Mai den österreichischen Angriff auf die Steig zurückgeschlagen hatte, der bedrängten Truppe mit zwei Grenadierkompagnien und einer Eskadron Husaren von Chur her zu Hilfe. Die Grenadiere fielen mit einem mörderischen Feuer den Bauern in die Flanke, während die Husaren in der Front einhieben. So konnte denn der undisziplinierte, meistens nur mit Schlagwaffen versehene Landsturm nicht lange standhalten. Er löste sich auf und zerstreute sich nach verschiedenen Richtungen, während Ménard die Fliehenden bis Reichenau verfolgte. Die Bauern sollen an diesem Tage, ungerechnet die im Rhein Ertrunkenen, 638 Mann verloren haben. (Dr. P. C. Planta, Geschichte Graubündens.) Bei Reichenau durchwatete ein Teil dieses Landsturms, welcher auf der linken Seite des Rheines gegen Felsberg operierte, eine Kette bildend, den Rhein, darunter auch unser Johann Joseph Illien, und gelangte so von dem linken an das rechte Rheinufer, auf der Seite von Bonaduz. Diese Seite wurde dann, zumal von

unserm Johann Joseph Illien, konsequent beibehalten, bis er, über die Berge hineinend, bei der Alp Tomüll nach Vals-Platz niederstieg.

Am folgenden Tag (den 4. Mai) zog Ménard mit etwa 3000 Mann ins Oberland. Angst und Schrecken gingen ihm voraus. Seine Rache fürchtend, suchte die Bevölkerung ihre beste Habseligkeit in Sicherheit zu bringen und flüchtete größtenteils in die Berge. Am 5. Mai rückte Ménard in Disentis ein, gab Dorf und Kloster der Plünderung preis und legte den Gemeinden Disentis, Tavetsch und Medels eine Kriegssteuer im Betrag von 20 000 Fr. auf. Schon waren Tags darauf die Franzosen im Begriffe, abzuziehen, als sie im Kloster die blutigen Kleider ihrer Waffenbrüder entdeckten. Nun kannte ihre Wut keine Grenzen, Dorf und Kloster wurden in Brand gesteckt und umzingelt. Wer Rettung suchte, wurde getötet.

Um ähnliche Kriegsdrangsale von sich fernzuhalten, verpflichtete sich dann die Gemeinde Vals, das Fest der Heiligen Plazidus und Sigisbert wie einen gebotenen Feiertag zu feiern, was auch jetzt geschieht. (Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht der Kantonsbibliothek von Graubünden

mit einem Verzeichnis der bündn. Literatur des Jahres 1916.

- Domenig, H., Eine Bettagspredigt. SA. (Neue Wege, Basel, 1915). 8^o. Ba 257¹⁰
- Engiadina. Statuten der A.-G. „Engiadina“ hochalp. Knabeninstitut. Lyceum Alpinum in Zuoz (auch roman.). Zuoz 1915. 8^o.
in Bg 124
- Entscheide des Kantonsgerichts-Ausschusses von Graubünden als richterliche Behörde für Nichtigkeitsbeschwerden 1915. Chur 1916. 8^o.
in Bd 132
- Fetan. Hochalpines Mädcheninstitut in Fetan 1712 m ü. M. Zwei Ansichten. K 144^{21 u. 22}
- Fient, G., Idealisten und Realisten. Aus hinterlassenen Manuskripten. (Bündn. Haushaltungs- und Familienbuch, 1917.)
in Bz 123
- Fient, Georg (Kanzleidirektor). Lebensbild von Dr. Chr. Tarnuzzer. SA. (Bündn. Monatsblatt, 1916, S. 172.) in Bz 158 u. 159
- Filisur — v. Bener, G.
- Florin, Andr. — v. Gartmann, J. B.
- Flugi, Conr. v., Drei Anlaß-Gedichte. Chur, o. J. 8^o. Bb 716